

# Der Patriot

Ausgabe B

Herausg. 276 / Bankkonten: Kreisbank für Buren Konto-Nr. 590  
Spar- u. Darlehnskasse Buren / Geschäftsstelle Buren, Adolf-Gitler-  
Straße 18

Der Sinfeldbote

## Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Bz. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Bz. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 48 mm breit 5 Bz. kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Bz. Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Bz. Bei Konfuz und Abzugsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 218

Büren, Mittwoch, 17. September 1941

46. Jahrgang

### Starke Kräfte dreier Sowjetarmeen entscheidend geschlagen

9 Divisionen südlich des Ilmen-Sees vernichtet, 9 weitere zerschlagen - Über den Dnjepr siegreich nach Osten vorgestoßen

Neue Schläge gegen die britische Versorgungsschiffahrt - In Afrika acht und bei Einflugversuchen elf englische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine haben Verbände des deutschen Heeres mit wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe in kühnen Angriffen an den wichtigsten Stellen Brückenköpfe über den breiten Unterlauf des Dnjepr gebildet. Nachdem die Brückenköpfe in mehrstägigen Kämpfen gegen erbitterte starke feindliche Angriffe zum Teil mit Panzerunterstützung gehalten und erweitert werden konnten, sind nunmehr die deutschen Divisionen aus ihnen heraus in breiter Front siegreich weiter nach Osten vorgestoßen.

Im Raum südlich des Ilmen-Sees wurden in den letzten Wochen starke Kräfte der sowjetischen 11., 27. und 34. Armee durch Truppen des deutschen Heeres unter Führung des Generalobersten Busch mit Unterstützung durch Verbände der Luftwaffe des Generalobersten Keller entscheidend geschlagen. Neun feindliche Divisionen wurden völlig vernichtet, neun weitere unter blutigen Verlusten für den Feind zerschlagen. Über 53.000 Gefangene fielen in unsere Hand, 320 Panzer, 695 Geschütze aller Art sowie zahlreiches Kriegsmaterial wurden erbeutet oder zerstört.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe am Tage westlich der Hebriden einen Tanker von 7300 BRT. In der vergangenen Nacht wurden im Seegebiet um England aus Geleitzügen heraus zwei große Handelschiffe, darunter ein Transporter, in Brand geworfen.

In Nordafrika führten deutsche Truppen aus der Sollum-Front einen erfolgreichen Angriffsvorstoß mit Panzern durch. Bei Tobruk wurde nach hartem Kampf eine wichtige Höhe genommen. In Luftkämpfen und durch Artillerie wurden am 14. September in Nordafrika ohne einen Verlust acht britische Flugzeuge abgeschossen.

Verluste britischer Flugzeuge, am aestriaten Taae die Deutsche Luft und die holländische Küste anzureifen, blieben wirkungslos. Jäger schossen zwei feindliche Flugzeuge ab. Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte Nordwestdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte, vor allem in Hamburg, Verluste an Toden und Verletzten. Nachtjäger und Artillerie schossen neun der anzureifenden Bomber ab.

#### Weitere Erfolge

3.000 Gefangene und 10 Geschütze erbeutet

Berlin, 16. Sept. Ein im mittleren Abschnitt der Ostfront anstreichendes deutsches Armee-Korps erzielte am 14. September gute Erfolge. Im kühnen Vorstoß übergriffen die Truppen des Korps einen Flußlauf und bildeten am jenseitigen Ufer trotz hartnäckigen sowjetischen Widerstandes einen Brückenkopf. Die Sowjets verletzten vergeblich, durch mehrere Gegenangriffe den deutschen Brückenkopf wieder einzubriden. Alle Angriffe brachen unter schweren blutigen Verlusten für die Sowjets an der deutschen Abwehr zusammen.



Ritter von Schober

Am 12. September fiel, wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, in den Kämpfen an der Ostfront der Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Ritter von Schober, dessen Bild wir hier bringen. (Weltbild-M.)

Das deutsche Armeekorps machte in den Kämpfen dieses Tages 3.000 Gefangene und erbeutete zehn sowjetische Geschütze.

29 Panzerkampfwagen und 53 Geschütze erbeutet oder vernichtet

Berlin, 16. Sept. Im Räume südlich des Ilmen-Sees vordringende deutsche Truppen haben allein in den Kämpfen des 13. September wiederum Tausende von sowjetischen Gefangenen gemacht. 29 Panzerkampfwagen und 53 Geschütze verschiedener Kaliber wurden von den deutschen Truppen vernichtet oder erbeutet.

#### Zwei Sowjet-Transporter versenkt

Berlin, 16. Sept. Deutsche Kampfflugzeuge operierten am Montag, dem 15. September, mit gutem Erfolg gegen sowjetische Schiffe im nördlichen Eismeer. Durch Bombenverluste wurden zwei sowjetische Transporter von 2.000

bzw. 1.000 BRT. versenkt. Ein weiteres sowjetisches Schiff von 1.000 BRT. wurde schwer beschädigt.

#### Bunkerstellung vor Leningrad durchstoßen

Berlin, 16. Sept. Im Verlauf der Kämpfe im Befestigungsgürtel vor Leningrad durchstieß am 14. September eine deutsche Infanterie-Division eine von den Sowjets hartnäckig verteidigte Bunker-Stellung und eroberte nach heftigem Häuserkampf eine größere Ortschaft.

Insgesamt wurden von den Truppen dieser Division 91 sowjetische Bunker außer Gefecht gesetzt und über 800 Sowjetkämpfer gefangen genommen. Außerdem vernichteten die deutschen Truppen mehrere sowjetische Panzerkampfwagen und zerstörten zahlreiche Geschütze und schwere und leichte Infanterie-Waffen.

### Roosevelt vor dem Kongress

Bisher für 500 Millionen Englandhilfe - Zwischenfälle um jeden Preis

Stockholm, 16. Sept. In Amerika haben am Montag neue große rednerische Kundgebungen stattgefunden zugunsten der Ausweitung der Hilfe für England und die Schattenregierungen, die sich auf englischem Boden befinden. Zunächst hat Roosevelt seinen Bericht über das bisherige Funktionieren des Englandhilfe-Gesetzes dargestellt. Er selbst ist vor dem Kongress erschienen und hat dort erklärt, daß England für insgesamt 190,4 Millionen Dollar Waffen bisher auf Grund des Englandhilfe-Gesetzes erhalten hat. Die gesamten Leistungen zugunsten Englands belaufen sich auf 487 Millionen Dollar. Denn aus dem Lend-Lease-Gesetz sind auch zahlreiche Arbeiten befreit worden, die nicht direkt als Waffenlieferungen bezeichnet werden können. Roosevelt wickelte seine Rede in allerlei „eiserne“ Nebensachen ein und versicherte, daß nicht nur Großbritannien, sondern auch ein Dutzend anderer Nationen Hilfe von Amerika erhalten haben, um der Kriegsmaschine Widerstand zu leisten, die gegenwärtig den europäischen Kontinent beherrscht.

Wir bieten diesen Nationen nicht nur den Schild, sondern auch die gepanzerte Faust, so

erklärte der überführte Aggressor Roosevelt großsprecherisch vor dem Kongress, „das heißt das unumgängliche Werkzeug, um den Sieg sicherzustellen, für den gegenwärtig alle diese Nationen ihr Blut opfern. Amerika kann nicht in einer Welt leben, die vom Hitlerismus beherrscht wird.“ Im einzelnen führte Roosevelt noch aus, daß er die größte Sympathie für die mutige Verteidigung der Sowjets habe.

Sehr interessant waren die Ausführungen auch für Japan. Denn allem Gedächtnis von einer japanisch-amerikanischen Verständigungsmöglichkeit zum Trotz erklärte Roosevelt, daß er in Amerika nicht nur englische Piloten ausbilden lasse, die zusammen mit ihren Maschinen sofort eingesetzt werden könnten - nein, er gebe auch China Lastwagen und Dampfer für Transporte sowie Kriegsmaterial und Wegebaumaterial für die Reparatur des Burma-Weges. Es sei auch Material für den Ausbau der Yunnan-Eisenbahn bereitgestellt. Roosevelt gab schließlich zu, daß für einen Betrag von zwölf Millionen auch englische Basen von Amerika ausgebaut worden sind, doch verheimlichte er, wo diese Basen sich befinden.

### Eine Spitzenleistung englischer Bildfälschung

GPU.-Greuel der deutschen Wehrmacht in die Schuhe geschoben

In der deutschen Presse erschienen im Juli 1941 erschütternde Bild-dokumente über den bolschewistischen Blutterror und Massenmord in Lemberg. Eines der Bilder zeigte junge ukrainische Männer und Frauen, die in höchster Verzweiflung unter den grausam verstückelten Leichen nach ihren Müttern, Vätern und Verwandten suchten. Dieses Bild war mit die schwerste Anlage gegen die jeder Menschlichkeit baren sowjetischen Mörder. Die englische Zeitschrift „Illustrated London News“ gehärtet sich meist als Ausbund plutokratischer Bornehmheit. So bringt sie es in ihrer Ausgabe vom 30. August 1941 fertig, dieses Bild mit einer den Sachverhalt ins Gegenteil umkehrenden Unterschrift abzuveröffentlichen. Sie spricht darin von russischen Frauen, die ihre von den Deutschen erschossenen Männer betrauern. Churchill primitiver Bildfälscher setzt die Überschrift „Schreden der neuen Ordnung“ darüber. Mit solchen jüdischen Tricks entlarvt ein gewissenloser Journalist sich selbst und insgesamt die Methoden der nur auf Lüge und Trug aufgebauten Agitation Churchills. - Unser Bild zeigt das Titelblatt der betreffenden Ausgabe der „Illustrated London News“. Rechts das Bild mit der gefälschten britischen Unterschrift und links die deutsche Originalaufnahme. (Scherl/M.)



Nach dem „Staatsfeind Nr. 1“ nun noch eine „Freiwillige Nr. 1“

Newyorks jüdischer Oberbürgermeister La Guardia gab die Ernennung von Frau Roosevelt zum „Vize-direktor“ der zivilen Verteidigung bekannt. La Guardia bezeichnete sie dabei als „Freiwillige Nr. 1“. Die USA. haben also jetzt neben ihrem „Staatsfeind Nr. 1“ nun auch Frau Roosevelt als „Freiwillige Nr. 1“. (Weltbild-M.)

### Zwei Schlachtfelder

Die Aufmerksamkeit der Engländer wird zwischen der Schlacht auf dem Atlantik und dem Schicksal des bolschewistischen Bundesgenossen hin und her gerissen. Das eine hängt nun immer enger von dem anderen ab. Die Engländer denken dabei nicht nur mit steigendem Bedenken an eine kommende Kriegslage, in der sich die gesammelte Kraft des Feindes wieder ganz gegen sie selbst richtet, sondern sie spüren die Zusammenhänge der beiden Schlachtfelder, die wir gut genug von Anfang an begriffen, in der jetzigen Kriegslage recht deutlich. Raum hatten sie das Loblied auf Roosevelt und seinen Schiebefehl angeklammert, da kommt auch schon der Bundesgenosse Stalin und bereitet mit seinem Hilferuf Sorgen. Jede Schwächung der Sowjetfront bedeutet eine Schwächung der atlantischen. Eben erst ist in der Schlacht auf dem Atlantik ein großer Geleitzug vernichtet worden. Während also England wieder wertvolle Lieferungen aus USA. verlor, wird es gleichzeitig von USA. aufgefordert, sich selbst stärker an den Sowjetlieferungen zu beteiligen und auf einen Teil der amerikanischen Lieferungen zu verzichten. Der militärische Sprecher des Londoner Rundfunks begann seine Sendung mit den Worten, die einzige Nachricht, die über die Sowjetunion vorliege, sei schief. Nicht ohne Absicht wird wohl die Lage so nüchtern geschildert. Es gilt eben, das Publikum auf die Forderungen vorzubereiten, die im Zusammenhang mit der sogenannten Moskauer Konferenz, die immer noch nicht stattgefunden hat, von dem bolschewistischen und dem amerikanischen Partner an England gestellt werden.

Die Roosevelt-Presse deutet an, daß Amerika nicht gesonnen sei, als unbezahlter Kriegslieferant behandelt zu werden, sondern Einfluß auf die allgemeine Kriegsführung beanspruche. In diesem Sinne wird der „Observer“ Recht haben, daß der Kern des Problems nicht mehr die Materiallieferungen seien. Eine Art von Kriegsrat erwartet das Blatt. Das paßt in das Bild von Roosevelt als dem Herrn des britischen Krieges. Die „Times“ belehrt uns, daß dies alles nicht nur für den Krieg, sondern auch für die erstrebte Herrschaft der englisch-sprechenden Völker gelten solle. Die gemeinsame Verwendung der militärischen Hilfsmittel unter den Alliierten gebe schon einen Vorgeschmack „dieser neuen Weltordnung, die nicht auf dem Völkerverbund beruhen werde, sondern auf der wahrhaft wirksamen Macht, auch der bolschewistischen Armee, die ein integrierender Bestandteil der neuen Weltordnung sein werde“. Das wird zur Wahrung der Lebensrechte und der Existenz aller Völker des Festlandes und aller sonstigen Vorkämpfer für unsere neue Ordnung die Kontinentalmacht im Osten und die Schlacht auf dem Atlantik verbinden.

## Ukraine oder Ukra-ine?

Sehr häufig stellt sich in diesen Wochen und Monaten die Frage nach der Aussprache dieses oder jenes russischen Wortes. Besonders die Betonungen werden trotz der Mühe, die wir Druckschriften auf Korrektheit verwenden, nicht einmal im Rundfunk immer richtig getroffen. Daß es Stalin und Lenin heißt, mit Ton auf der ersten Silbe, und „Zweitschka“ oder Litwinow, mit Ton auf der zweiten, aber Raganowitsch, Woroschilow, Timoschenko, alle mit Ton auf der dritten Silbe, — diese souveräne Handhabung der Akzente hat in der Tat für jeden Ausländer etwas höchst Verwirrendes. Was soll man aber erst zur Aussprache solcher Wortformen sagen, über die selbst bei den Russen keine volle Einmütigkeit besteht? Hierzu gehört das Wort Ukraine, über dessen richtige oder falsche Betonung und Aussprache in Deutschland offenbar die Meinungen sehr auseinandergehen. Im Nachrichtenendienst des deutschen Rundfunks wird, wie dem aufmerksamen Hörer nicht entgangen sein wird, im allgemeinen Ukra-ine gesprochen, mit getrenntem Doppelokal a-i. Unsere Ur-lauber bringen aus dem Osten eine andere Aussprache mit, sie sprechen von der Ukra-ine (drei Silben), sie tun es in Uebereinstimmung mit dem größten Teil der russischen Bevölkerung, besonders in Uebereinstimmung mit dem klassischen Sprachklang der russischen Literatur. So sprach Puschkine („Tichaja ukrainsskaja Notschka...“), auch Gogol, der ja selbst Ukrainer war, gebrauchte den Namen seines Heimatlandes in der gleichen Weise wie Puschkine. Von diesen seiner Landsleute, beispielsweise von dem ukrainischen Bauernspracher Schewtschenko, wird das Wort Ukraine jedoch zweifellos vierstellig gesprochen, also Ukra-ine. Auch der Duden setzt sich für diese Schreibweise ein. Der sowjetische Duden, das „Erläuternde Wörterbuch der russischen Sprache“ von Schafarow, dem man wohl einige Sachkenntnis zutrauen darf, entscheidet diese Frage weniger apodiktisch. Dilemma 1940 veröffentlichten Wort zufolge wurde im „alten“ Russischen das Wort Ukraine dreistellig gesprochen, dagegen jetzt, in der Sprache der Sowjets, überall vierstellig: Ukra-ine. Gegen diese selbständige Entwicklung kann auch die Benutzung auf die ursprüngliche Bedeutung des Namens (u kraja = am Rande) nichts helfen. Soviel steht fest, daß der Russe und auch der Ukrainer weder die eine noch die andere Aussprache als falsch oder unbedeutend empfinden. Auch in Deutschland braucht sich daher eigentlich niemand lange den Kopf zu zerbrechen und niemanden sollte es stören, wenn wir die eine oder die andere Sprechweise verwenden.

## Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 16. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche motorisierte Einheiten, unterstützt von Flugzeugen der Achsenmächte, unternahmen am 14. und 15. einen kraftvollen Vorstoß auf ägyptisches Gebiet östlich von Sollum, wobei sie die englischen Truppen um Rückzug zwangen. Deutsche und italienische Jäger griffen die feindlichen Luftstreitkräfte wiederholt an, wobei insgesamt 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Von unseren Flugzeugen sind 10 nicht zurückgekehrt. Andere wurden getroffen und hatten einige Verletzte an Bord. Andere Einheiten der italienischen Luftwaffe erneuerten bei Nacht ihre Bombenangriffe auf Tobruk und das Gebiet von Maria Matruh. Es wurden Befestigungsanlagen und Lager getroffen, wobei sich Brände entzündeten, ferner Ansammlungen von Kraftwagen und Eisenbahnanlagen. Feindliche Flugzeuge bombardierten wirkungslos Bengasi. In Ostafrika lebhafteste Feuerartillerie der Artillerie, der Mörser und automatische Waffen im Abschnitt von Voloschke sowie Annäherungsversuche des Feindes, die sofort in Zusammenstoß mit der Stellung von Luftabwehr abgewiesen wurden. Im östlichen Mittelmeer trafen unsere Flugzeuge ein feindliches Handelschiff mit Bomben und beschädigten es schwer.

## „Abreise Freitag“

ROMAN von Hans Possendorf  
Copyright by Verlag Knorr & Hirth,  
Kommanditgesellschaft, München 1939

20)  
An einem Vormittag Anfang Juni betritt Nelda das Einwohner-Melbeamten in Benedig. Sie geht zu dem Schalter, reicht dem Beamten zwei Heftchen hin und sagt:  
„Ich möchte mich wieder anmelden. Ich war zwei Jahre von Benedig fort und wohne nun wieder hier. Hier ist mein Paß, und hier mein englisches Registrierungsbuch mit der Londoner Anmeldung.“  
Der Beamte schaut das schöne Mädchen wohlgefällig an, steht dann auf das Heft, liest den Namen und stutzt. Dann sagt er freundlich: „Wird gleich erledigt, dauert aber ein Weilchen. Nehmen Sie nur so lange Platz. Sie werden dann aufgerufen.“  
Nelda tritt zum Fenster und schaut mit trübem Blicken auf den Canale Grande hinunter.  
An demselben Morgen ist der Vermieter der Wohnung, die Gino innehat, zu ihm gekommen, um schon zum dritten Male tassa di soggiorno, Fremdensteuer, bei ihm einzuziehen.  
„Was, schon wieder?“ fragt Gino. „Wie lange soll ich denn noch bezahlen? Ich will doch dauernd in Benedig wohnen.“  
„Das ist etwas anderes“, erwidert der Mann. „Aber dann müssen Sie sich beim Städtischen Melbeamten als ständiger Einwohner einschreiben lassen. So lange Sie das nicht getan haben, muß ich die Fremdensteuer von Ihnen einziehen und abliefern.“  
Eine Viertelstunde später betritt Gino den Saal des Melbeamten. Am Schalter, an dem er sich anmelden muß, wird gerade verhandelt.

## „Die gepanzerte Faust“

USA.-Kriegsschiffe und Flugzeuge zum Schutz der Islandroute eingesetzt

Stockholm, 16. Sept. Man ist in London sehr aufmerksamer mit den neuesten Nachrichten aus Nordamerika. In erster Linie gilt dies für die jüngste Polsterrede des Marineministers Knox, der als Sprachrohr Roosevelts es für nötig fand, nochmals zu unterstreichen, daß mit Wirtung ab heute alle Waren, die unter dem Englandhilfe-Gesetz zwischen dem nordamerikanischen Kontinent und den Gewässern um Island transportiert werden, unter dem Schutz der nordamerikanischen Flotte stehen. Knox vermied es, auf die Frage der Geleitzüge einzugehen, die gegenwärtig die Engländer besonders bewegt. Dafür hielt er es für notwendig, seinen nordamerikanischen Zuhörern zu erklären, daß „die Vereinigten Staaten nicht nur den Schutz, sondern auch die gepanzerte Faust erhoben haben“. Mit diesem schönen Bild aus der Ritterszeit fühlte Knox sich selbst und Washingtons Politik sichtlich moralisch erhoben.

Roosevelt drängt es nach seiner Schieß-erklärung, für die von ihm überhaupt nicht näher umrissenen „Defensivgewässer“, weitere Verjüde zu machen, den Krieg beim Schopfe zu fassen. Er plant dem Kongreß eine Aenderung des Neutralitätsgesetzes vorzulegen. Danach soll es für Schiffe der Vereinigten Staaten gestattet werden, Kriegsmaterial nach bestimmten Teilen des Empires, die der Präsident jeweils selbst bestimmen darf, zu transportieren. England, die britischen Dominien und Indien sollen jedoch ausdrücklich von dieser Aenderung des Neutralitätsgesetzes ausgenommen werden. Daraus könnte man den Schluß ziehen, daß es Roosevelt in erster Linie darauf ankommt, für die Uebernahme weiterer britischer Stützpunkte, vor allem

in Afrika, die er einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Washington zufolge für die nächste Zukunft plant, die Möglichkeit zu haben, nordamerikanische Transporte von Kriegsmaterial jetzt zur Ausnützung dieser Stützpunkte dorthin zu dirigieren.

## Dank an den Führer

Innigste Wünsche des Reichsverweyers von Horthy für den Endsieg des verbündeten Reiches

Budapest, 16. Sept. Reichsverweser Nikolaus von Horthy richtete nach Ueberschreiten der deutsch-ungarischen Grenze folgendes Telegramm an den Führer:

„Beim Ueberschreiten des Reichsgebietes möchte ich Em. Excellenz für die mir zuteil gewordene herzliche Aufnahme bestens danken. Es gereichte mir zur besonderen Genugtuung, in diesen schicksalsschweren Tagen Em. Excellenz in dem Hauptquartier der siegreichen deutschen Wehrmacht besuchen zu können. Ich möchte auch diese Gelegenheit nicht unterlassen, um meine innigsten Wünsche für den Endsieg des verbündeten deutschen Reiches zum Ausdruck zu bringen. Genehmigen Em. Excellenz den Ausdruck meiner aufrichtigen ausgezeichneten Hochachtung.“  
gez. Nikolaus von Horthy.

Zugleich hat der ungarische Außenminister von Baross an Reichsaussenminister von Ribbentrop ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet.

Berlin. Der Führer hat dem Präsidenten von Mexiko zum Unabhängigkeitstag Glückwünsche übermittelt.

Stockholm. Lord Beaverbrook wird die britische Abordnung, die in den nächsten Tagen nach Moskau abreist, anführen.

Lissabon. Das Regierungsblatt „Diario da Manhã“ bezeichnet in seinem Leitartikel Stalin als „Feind Nr. 1“ Portugals.

## Trans Schah abgedankt

Antara, 16. Sept. Einer Meldung des Teheraner Rundfunks zufolge wurde Dienstagmorgen auf einer außerordentlichen Sitzung des iranischen Parlaments die Abdankung des Schahs bekanntgegeben.

## Eine einzige Kampfminute

Aus der Truppe wird uns das nachstehende Kampferlebnis zur Verfügung gestellt:  
Graue Regenwolken zichen am frühen Morgen über uns hinweg. Der Wind kommt von einseitiges Nord und im nahen Walden wiegen sich leise die Bäume. Es ist wieder einmal das richtige Wetter für den Tommy, und wir sollten uns auch nicht täuschen. Unsere Beobachtung ist bis heute bis auf den Kopf vollständig auf dem Stand beim Artilleriebesicht. Auch ich bin heute mit dabei, denn vor ein paar Tagen wurde ich noch ausgebildet und bin gestern erst diesem Stand zugeeilt worden. Jetzt sollte ich also zum erstenmal zeigen, was ich in meiner Ausbildung gelernt habe. Das Exerzieren war für mich keine Neuigkeit mehr, deshalb schäme ich mich auch gleich ganz gut hinein. Auf einmal schrillt das Telefon, das Kommando unseres Geführers verkündet, einer rennt an den Apparat. Vom Leisten kommt eine Meldung durch: „Kriegswache Achtung! Alarm!“ Eine Feindmaschine im Tiefangriff auf unsere Batterie. Die Uhr zeigt genau 10.35 Uhr. Sofort wird das Magazin gewechselt und im Nu sind wir klar zum Schießen. Da sehen wir auch schon die Maschine aus einer Wolke herauskommen. In 200 m Höhe fliegt sie genau auf unseren Stand zu. Es sieht richtig unheimlich aus, wie die Blendheit immer näher auf uns zukommt. Da ruft der Beobachter aber schon die Entfernung. 2.000, 1.900, 1.800 und wir eröffnen das Feuer auf die feindliche Maschine, die ein paar andere Stände schon seit ein paar Sekunden beschießen. Durch das Messgerät sieht der Beobachter, daß unsere Schüsse genau im linken Motor

liegen. Es ist kein Rufen mehr das „Gut so“, es ist ein Brüllen von Aufregung und Freude. Da macht die Maschine im nächsten Augenblick alle Waffen eine tiefe Vinksturne und verschwindet nachziehend in einer Regenwolke. Haben wir sie nicht erwischt? Ein hanger, fast qualender Gedanke. So eine Gelegenheit kommt so leicht nicht wieder. Aber es dauert nur einen Augenblick, da wird unser Denken fast unterbrochen. Die Maschine rast aus der Wolke heraus mit irrsinniger Geschwindigkeit in die Tiefe und schlägt tragend unten auf. Eine riesige Stichflamme bestreift uns den fernen Abhang. Hoch oben aber aus der Wolke kommend, schwebt ein Mann der Beobachtung an einem Fallschirm. In letzter Sekunde konnte er noch aus dem abfliegenden Flugzeug springen und wird von uns gefangen genommen, die anderen finden den Tod in der brennenden Maschine.

Dieser Kampf währte sich so schnell ab, daß man es garnicht schildern kann. Als der Tommy mit bestem Geiste auf den Erdboden trakte, zeigte die Uhr 10.36 Uhr. Also hat die ganze Schieberei vom Aufstehen bis zum brennenden Ende nur eine Minute gedauert.  
Wir leben uns gegenseitig in der Gefächter und in jedem steht deutlich die Freude und Begeisterung über den Abschluß. Am stolzesten aber bin ich wohl, denn als jüngerer Soldat an der Waffe konnte ich doch schon einen Abschluß miterleben. Am nächsten Tage brachte der Wehrmachtsbericht als Ergebnis: „Drei feindliche Flugzeuge durch Marineartillerie abgeschossen“. Diesmal waren auch wir mit einem Abschluß daran beteiligt.

## Wer hilft wem?

Seht, es dringt Stalin mit Bitten in die Panthees und die Briten: „Freunde, helft und laßt euch sagen, bald hat's zwölf bei mir geschlagen!“

Churchill aber meint, die Reife träge erst die andern zwei; Washington und Moskau mühten sich zuerst zur Hilfe rufen.

Dahingegen in den Staaten hofft man auf die Sowjetallianz. Auch der Tommy soll ins Feuer; denn den Panthees brüht die Steuer.

Also ist ein groß Gedrängel: wer beginnt als Rettungengel? Jeder gibt sich sehr bescheiden: „Bitte, erst die andern beiden!“

Jupp Flederwisch

## „Mehr als unsere Pflicht!“

Kopenhagen, 16. Sept. Der Führer des dänischen Freikorps, Krønsting, erließ über den Rundfunk einen Aufruf, in dem es heißt:

„Der Krieg gegen den Bolschewismus ist ein Kreuzzug Europas gegen das Vaterland der Gottlosigkeit, gegen die moderne, barbarische Gefahr, deren erstickender Druß wir seit dem Winter 1939/40 gefühlt haben. Die Bolschewisten haben durch mehrere Jahre unsere Nachbarn bedroht, sowohl Finnland als Deutschland und standen nun wieder zu einem neuen Ansturm bereit. Dadurch wurde auch die Sicherheit unseres Vaterlandes bedroht. Viele unserer Landsleute haben bewiesen, daß die bolschewistische Expansionslust auch auf die dänischen Inseln und Skandinavien nicht imstande ist, sie zu verhindern. Der Winterkrieg in Finnland und die Befreiung der baltischen Staaten erzählen uns von dem uns drohenden Schicksal für den Fall, daß der Bolschewismus nicht niedergeschlagen würde.“

Es ist für das Freikorps „Danmark“ eine Ehre, als selbständiger Truppenteil der großdeutschen Wehrmacht an dem europäischsten Verteidigungskampf gegen den bolschewistischen Terrorismus teilnehmen zu können. Als Einheit der Waffen-SS des nationalsozialistischen Deutschlands hoffen wir, daß wir von der Seite mit unseren Waffenbrüdern einen Einsatz leisten zu können für unser gemeinsames Ziel: ein von der Drogen des bolschewistischen Jüden befreites Europa. Wir haben zu zeigen, daß auch Dänemark an der Neuordnung Europas Interesse hat. Wir bereiten uns nun auf den Einsatz gegen den bolschewistischen Weltfeind im Osten vor und warten getroßt und vertrauensvoll auf den Befehl unseres heiligen Obersten Befehlshabers, des deutschen Führers Adolf Hitler. Wir sind entschlossen, im Einsatz mehr als unsere Pflicht zu tun!“

## Ein Bluff, sonst nichts

„Eine Maschinenproduktion für Leningrad, Kiew und Odessa“

Stockholm, 16. Sept. Reuter meldet, daß der Minister für Materialbeschaffung, Lord Beaverbrook, an alle Arbeiter in den Fabriken, die Kampfwagen herstellen, ein Telegramm richtete. In dem er mitteilt, daß die Produktion von Panzerwagen und Zubehörteilen in der nächsten Woche ausschließlich der Sowjetunion zugute kommen werde. Die Fahrzeuge würden direkt in die Verteidigungslinien von Leningrad, Kiew und Odessa gebracht werden.

Dieses Telegramm ist natürlich ein großangelegter Bluff, denn den Engländern ist es schwerlich möglich, Tausende nach Leningrad, Kiew und Odessa zu bringen. Es haben keine Möglichkeit einer Zufahrt, es sei denn, daß die Tanks an die amerikanischen fliegenden Kettungen angehängt werden wie Konfetti an fliegende Weihnachtsbäume.

Eine Schilderung von Neldas äußeren Reizen oder gar eine Veröffentlichung ihres Bildes war gar nicht in Frage gekommen.

Gino Bian würde also, auch wenn er das sich selbst gegebene Versprechen, in den nächsten Monaten keine italienische Zeitung anzurühren, gebrochen hätte, schon nach acht Tagen kein Lebenswörtchen mehr über den Fall in der Presse entdecken haben. Doch er hatte wirklich diesen Entschluß durchgeführt, — diesen und auch den anderen: dem schauerlichen Geschehen in seinem Gehirn einfach keinen Raum mehr zu gewähren. Und das gelang ihm um so besser, je mehr die Ueberzeugung in ihm wuchs, daß man auch nicht die leiseste Spur entdecken hatte, die zu dem alten Hause am verschwundenen Rio San Cassiano führte. Nur im Traum, wenn Ginos Gedanken, seiner Kontrolle entzogen, ihre eigenen Wege gingen, tauchte das Entsetzliche dann und wann und in den wunderbarsten Verzerrungen wieder empor.  
(Fortsetzung folgt.)

## Wie entsteht ein „Bayer“-Arzneimittel?

„Bayer“-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältig überwacht, daß bei der Herstellung von „Bayer“-Arzneimitteln das Höchstmaß an Verantwortung beachtet wird.



## Allgemeine

hüter, 16. Sept. S...  
Anstellungsleitung. Auf...  
im Stummigen...  
Selbstmord...  
der Hochspannung...  
die Leitung. Er...  
Aus dem Oberbergisch...  
als Museums...  
wurde das Ver...  
als heute, d...  
ersten größeren Str...  
dem oberbergischen...  
retter der Eisenban...  
der Lokomotive den W...  
bergischen in einer...  
könnte! Mit d...  
retter der Königl...  
sehr schief, denn ich...  
Bahnhof Runderoth...  
verloren, daß die A...  
16. Sept. 45 Jahre...  
die Verbindung m...  
0001 dritter Klasse...  
Siegburg vom 1...  
Berliner Weltausst...  
eines vor mehrer...  
heimatfreundes bis a...  
geblieben. Ihr...  
Zeuge an eine...  
Bergneustadt—S...  
12 Bergneustadt—S...  
Zeuge an eine...  
Bahnhofstrecken einen...  
Schloß Homburg in...  
Remagen, 16. Sep...  
seht angekommen...  
emilie traf dieser...  
rund 25 Jahre un...  
einem inzwischen...  
heimatet gewesenen...  
land, die dem Gold...  
schätzchen hatte zuge...  
tung war der Brie...  
eine freudige Wel...

## Mittel gegen gra

Unter den neuen...  
Jahren überaus...  
Frontoffiz zu nennen...  
stimmter Krankheits...  
verhindert. Aber nid...  
Zakoverfuch kann m...  
Mittel das Batterie...  
komplizierten Wegen...  
weiteres verständig...  
einmal zu dem Nac...  
Vitamine. Im Tier...  
anderen, daß beim...  
bekannter Vitamine...  
Süchte man dem Fu...  
wurden die nach...  
schwarz. Daraus m...  
wie Dr. Wieland n...  
für medizinische For...  
daß in der Sefe...  
Grauerwerden der...  
min Pantothensäure...  
Eigenschaften einen...

Bereits 1936 w...  
Physiologen der Ber...  
durch Gaben von...  
zu bringen. Auch...  
das gleiche Mittel...  
arbeit. Es zeigte...  
wiederholten und h...  
höher Bedarf an...  
dieser Erkenntnis...  
geholfen werden: r...  
wachstumsverfuch...  
behandelten Mäuse...  
die künstlich herbeig...  
verschwand.

Überdies muß...  
arbeit entscheiden...  
menschlichen Haare...  
Vitamine ist und...  
Haaren bei vielen...  
Vitamin überwun...  
kann. Gekünftig...  
wachsen, und der...  
tagten, wenn er...  
Haare nicht schwer...

## Der Schön

Ein originelles...  
Sonderling seiner...  
tollaffen. Er ist...  
schäft einen Schön...  
woher der Gem...  
radeste und schm...  
nicht die einzige...  
teilung sollen die...  
toleranz sind un...

wem?

lin mit Bitten  
die Briten:  
laßt euch sagen,  
mir geschlagen!"  
t, die Reize  
a zweie;  
osfau mühten  
rücken.

Staaten  
Sowjetunion.  
ins Feuer;  
ludt die Steuer.

Bedrängel:  
ettungsengel?  
begeben:  
ern beiden!"

Jupp Floderwisch

re Pflicht!"

Der Führer des dän.  
g, erließ über den  
dem es heißt:

Bolschewismus ist ein  
dem europäisches Ver-  
berne, barbarische Ge-  
ad wir seit dem Win-  
die Bolschewisten  
unser Nachbarn be-  
als Deutschland und  
inem neuen Attentat  
die Sicherheit un-  
Biele unserer Lands-  
die bolschewistische  
e dänischen Völkern  
hbrannt nicht im-  
Der Winterkrieg  
sehung der baltischen  
dem uns drohenden  
der Bolschewismus

rs „Danmark“ eine  
ruppentief der groß-  
europäischen Ver-  
bolschewistischen Zer-  
fönnen. Als Einheit  
sozialistischen Deut-  
Seite mit un-  
sch leisten zu können  
ziel: ein von der  
schen Ästen befreites  
igen, das auch Ästern  
Europas Interesse  
nun auf den Einfluß  
Westlands im Osten  
vertrauensvoll auf  
den Obersten Befehls-  
ers Adolf Hitler. Wir  
mehr als unsere

nst nichts

für Leningrad, Kiew

essa

Neuter meldet, daß der  
haffung, Lord Beaver-  
in den Fabriken, die  
n Telegramm richtete.  
Produktion von Pan-  
zern in der nächsten  
Sommerhilfe zugute-  
bringe werden direkt  
von Leningrad, Kiew

en, natürlich ein groß-  
Engländern ist es  
nach Leningrad, Kiew  
Sie haben keine Mög-  
ei denn, daß die Tanks  
eigenen Festungen an-  
tti an fliegende Weis-

elbas äußeren Reizen  
ung ihres Bildes war-  
nnen.

o, auch wenn er das  
reden, in den nächsten  
Zeitung anzurühren,  
nach acht Tagen kein  
über den Fall in der  
och er hatte wirklich  
hrt. — diesen und auch  
erlichen Geschehen in  
einen Raum mehr zu  
ng ihm um so besser,  
in ihm wuchs, daß  
e Spur entdeckt hatte,  
im verschwiegenen Rio  
ur im Traum, wenn  
ontrolle entzogen, ihre  
uchte das Entfälsche  
en wunderlichsten Ver-

(Fortsetzung folgt.)

ein  
zheimittel?

neimittel entstehen  
scher wissenschaft-  
it. Die Herstellung  
d sorgfältigst über-  
Bayer-Kreuz bürgt  
bei der Herstellung  
-Arzneimitteln das  
an Verantwortung  
d.

## Allgemeine Rundschau

Hüter, 16. Sept. Selbstmord an der Hochspannungsleitung. Auf schaurige Weise beging im Stummigen Felde ein Mann aus dem Hochspannungsgebiet Selbstmord. Er kletterte an einem Mast der Hochspannungsleitung hoch und bestieg die Leitung. Er war auf der Stelle tot.

Aus dem Oberbergischen, 16. Sept. Die erste Fahrt als Museumsführer. Vor 50 und mehr Jahren wurde das Verkehrsbedürfnis geringer eingeschätzt als heute, denn bei der Eröffnung des ersten größeren Strecken zwischen Siegburg und dem oberbergischen Runderoth meinte der Vertreter der Eisenbahndirektion, daß eine ein- oder zweifache Lokomotive den Wagenbedarf des gesamten Oberbergischen in einer einmaligen Fahrt wohl befriedigen könne! Mit dieser Meinung lag der Vertreter der Königlich Eisenbahndirektion sehr schief, denn schon nach drei Tagen war der Bahnhof Runderoth mit Ausfuhrgrütern derart verstopft, daß die Annahme gesperrt werden mußte. Vor 45 Jahren erhielt Bergneustadt seinen ersten Bahnhof, und zwar handelte es sich um die Verbindung mit Siegburg. Die Fahrkarte 0001 dritter Klasse für die Strecke Bergneustadt-Siegburg vom 1. August 1896 (dem Jahr der Berliner Weltausstellung) ist aus dem Nachlass eines vor mehreren Jahren verstorbenen Bergneustädter bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Ihr Besitzer hatte sich diese Karte für die Eröffnungsfahrt gesichert; sie trägt neben dem Preis auch das Datum: 01. 08. 96. Der 12. Bergneustadt-Siegburg. Demnach wird der Zeuge an eine der ersten oberbergischen Eisenbahnfahrten einen Platz im Heimatmuseum im Schloß Homburg finden.

Kriegs, 16. Sept. Brief aus dem Westfront. Ich habe heute einen Brief von einem hiesigen Soldaten erhalten, der seit dem 1. August 1917 an der Westfront ist. Er schreibt, daß er sich sehr wohl fühlt und die Verhältnisse in der Front für sich befriedigend findet. Er erwähnt, daß er in der Front sehr viel gelernt hat und sich sehr wohl fühlt. Er schreibt auch, daß er sehr viel von den Deutschen erfahren hat und sich sehr wohl fühlt. Er schreibt, daß er sehr viel von den Deutschen erfahren hat und sich sehr wohl fühlt.

Mittel gegen graue Haare gefunden?

Antigrav-Mittel in einem Vitamin — Zunächst nur für Mäuse und Ratten

Unter den neuen Heilmitteln, die in den letzten Jahren überraschende Erfolge hatten, ist das Antigrav-Mittel zu nennen, das die Ausbreitung bestimmter Krankheitserreger im Organismus verhindert. Aber nicht nur im Körper, auch im Laborversuch kann man durch Hinzufügen dieser Mittel das Bakterienwachstum hindern. Auf komplizierten Wegen, die dem Laien nicht ohne weiteres verständlich sind, kamen die Forscher einmal zu dem Nachweis der Bedeutung der Vitamine. Im Tierversuch erwies sich aber zum anderen, daß beim Fehlen bestimmter, noch unbekannter Vitamine schwarze Ratten ergrauten. Setzte man dem Futter jedoch Hefeextrakt zu, wurden die nachwachsenden Haare wieder schwarz. Daraus muß nun gefolgert werden, daß Dr. Wieland vom Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung Heidelberg berichtet, daß in der Hefe Vitamine vorkommen, die das Grauerwerden der Haare verhindern. Das Vitamin Pantothensäure enthält neben anderen Eigenschaften einen Antigrav-Faktor.

Bereits 1936 wurde von einem deutschen Biologen der Versuch gemacht, schwarze Ratten durch Gaben von Hydrochinon zum Ergrauen zu bringen. Auch dunkle Mäuse wurden durch das gleiche Mittel zum schnellen „Altern“ verurteilt. Es zeigte sich deutlich, daß zwischen den niedrigen und höchsten Lebensstufen ein einheitlicher Bedarf an Vitaminen besteht. Aber trotz dieser Erkenntnis konnte den ergrauten Mäusen geholfen werden: mit den durch die Bakterienwachstumsverhinderung entdeckten neuen Vitaminen behandelten Mäuse wurden wieder schön dunkel, die künstlich herbeigeführten Alterserscheinungen verschwanden.

Allerdings muß erst die weitere Forschungsarbeit entscheiden, ob das Grauerwerden der menschlichen Haare eine Mangelerkrankung an Vitaminen ist und die Angst vor den grauen Haaren bei vielen Menschen durch Gaben von Vitamin überwunden und beseitigt werden kann. Voraussichtlich müssen die grauen Haare noch wachsen, und der Volksmund tröftet die Betroffenen, wenn er ausspricht, daß die grauen Haare nicht schwerer sind als die dunklen.

Wale im Mittelmeer

Aus Algerien kommt die Nachricht, daß seit einiger Zeit in zunehmendem Maße Walfische und Potifische im Mittelmeer und in der Meerenge von Gibraltar gefischt werden. Im allgemeinen ist man geneigt, Wale für Tiere zu halten, die sich nur in den nördlichen Meeren aufhalten. Um so überraschender ist daher die Tatsache, daß es eine spanische Walfanggesellschaft gibt, die in fünfjährigem Besetzen 3110 Wale und 211 Potifische gefangen und daraus 93.500 Fässer Tran, 67.000 Säcke Dünger und 156 Tonnen Fischknochen gewonnen hatte. Eine Zeitlang hatte eine Gesellschaft ihren Fangbetrieb eingestellt. Sie wird ihn aber jetzt wieder aufnehmen.

Der Schönheitspreis von Norron

Ein originelles Testament hat ein Burgunder Sonderling seinem Heimatstädtchen Norron hinterlassen. Er stiftete aus seiner Hinterlassenschaft einen Schönheitspreis, den derjenige Einwohner der Gemeinde erhalten soll, der die gedächteste und schmalste Nase hat. Das ist aber nicht die einzige Bedingung. Bei der Preisverteilung sollen diejenigen bevorzugt werden, die rothaarig sind und außerdem besonders schmale

## Nacht am Kovuma

Eine Schuttruppenerzählung von Heribert Eberstein

Im September 1917 marschierte eine Abteilung der arg zusammengeschmolzenen deutschen Schutztruppe, Weiße und Askari, den mittleren Rovuma hinauf. Der Kovuma ist jener Strom in Deutsch-Ostafrika, an dessen Ufern sich so viele tragische, düstere, heldenhafte und widerwärtige Szenen dieses Kolonialkrieges abgespielt haben. Die Aufgabe der Schutztruppe war eine doppelte: Kämpfen und Beute machen! Beute an allem, was der Truppe fehlte: Lebensmittel, Munition, Medikamente, Ausrüstung jeglicher Art. Da von einem Nachschub keine Rede sein konnte, mußte man alle diese Dinge dem Gegner abnehmen, der damit aufs reichlichste versehen war. Frische englische Truppen, die weder Not noch Entbehrung kannten, bekamen die halb verhungerten, vom Fieber geschwächten, von Krankheiten dezimierten Schutztruppener mit sich her — und trotzdem konnten sie nicht verhindern, daß dieser Gegner ihnen jeden Tag von neuem die empfindlichsten Verluste beibrachte, ihnen mit beispielloser Kühnheit ihre Vorräte wegnahm und sich ihnen immer wieder zu entziehen vermochte.

Eines Abends hatte eine Abteilung von etwa hundert Mann dicht am Ufer des Kovuma Lager bezogen. Der Strom war an dieser Stelle sehr breit, flach und morastig und wimmelte von Krokodilen. Der Lagerplatz der Deutschen war gut gewählt, ein festes Durchsichtswasser, dichtes, niedriges Gebüsch und Strauchwerk, hoch genug, daß es den Lagernden gegen Sicht verbarg. Doch nicht zu hoch, um die Sicht ins Weite zu hindern.

Hier sollte der Trupp mehrere Tage lang bleiben, um eine andere Abteilung, die vom jenseitigen Ufer her zu ihnen stoßen sollte, zu erwarten. Doch die Zeit verstrich, und die Aussicht, daß die Vereinigung doch noch zustande kommen werde, wurde immer geringer. Deshalb wurde beschloffen, den Marsch am nächsten Morgen fortzusetzen.

Eine Stunde vor Mitternacht gab es plötzlich Alarm. Eingeborene Späher brachten die Nachricht, daß auf dem anderen Ufer eine starke englische Abteilung heranmarschierte. Binnen einer Minute stand jeder auf seinem Posten. Der Sanitätsfeldwebel Hans Holle hatte seinen Platz neben einem riesigen Steinblock, dicht am Ufer. Neben Hans Holle stand einer der schwarzen Soldaten, der Hausa Bombona. Die Nacht war noch mondlos, doch der Himmel klar. Die Sterne flimmerten, und über dem Wasser lag ein unsicheres Licht. Plötzlich erschien in dieser schwarzen Beleuchtung das Wasser des Stromes.

„Hörst du was, Bombona?“ fragte Hans Holle leise. — „Die Engländer machen Lager“, antwortete Bombona eifrig.

„Aha, sie wissen also, daß wir in diesem Gebiet stehen.“

Bombona verstand genügend Deutsch. Er nickte und kratzte heftig seinen Kraustopf. Doch mitten in dieser Bewegung erstarrte er plötzlich — und nach einer Weile beugte er sich vor.

„Was ist los, Bombona? Was hörst du?“ flüsterte Hans Holle dicht an seiner Seite.

„Krokodile, Wana. Viele Krokodile!“

„Die hörst du natürlich auch. Doch hörst du nichts von den Tommies?“

Der Hausa schüttelte verneinend den Kopf. Was konnte der Feind planen? Hatte er eine Taktik im Sinn? — Oh, sicherlich! Deshalb diese Stille. Kein Lagerfeuer, kein Kommando — nichts — kein Laut.

Hans Holle ließ sich auf einen Felsvorsprung nieder und lehnte sich mit dem Rücken gegen die noch vom Sonnenchein heiße Steinwand. Er grubelte. Was konnte der Feind groß unternehmen? Ein Uebergang über den Strom war unmöglich. Von allen Seiten hörte man das schauerliche Geräusch der klappenden riesigen Rinnladen. Die Krokodile schliefen nicht. Sie warteten auf Beute.

Eine Stunde und mehr verging in völliger Lautlosigkeit. Im Licht des Mondes verbot sich die auf der Nacht stehenden Deutschen kaum ein Drittel der Strombreite zu überblicken. Alles weitere lag im unbestimmten Dunkel. Bombona stand neben Hans Holle, unbeweglich wie ein Steinblock.

Plötzlich kam Bewegung in die dunkle Gestalt. Der Hausa warf dem Deutschen einen schnellen Blick zu, begleitet von einer Geste: dort drüben ginge etwas vor. Aber er konnte sich offenbar nicht erklären, was.

„Denkst du, Bombona, die Tommies wollten durch den Fluß kommen?“ — „Durch die Krokodile?“ Der Schwarze spreizte vor Entsetzen alle zehn Finger von sich.

In diesem Augenblick tauchte der Führer der Abteilung, Oberleutnant Weber auf. „Was ha-

ten Sie von dieser verdächtigen Stille, Holle?“ fragte er leise. „Mir scheint, die Engländer planen einen Streich. Doch was mögen sie vorhaben? Vielleicht —“

Da knallte drüben ein Schuß. Eine Kugel flatterte neben dem Oberleutnant auf dem Felsen auf. „Sonderbar!“ brummte Weber. „Wir stehen doch hier im tiefsten Schatten! Es ist unmöglich, uns von drüben zu sehen.“

„Es wird ein Zufall gewesen sein“, bemerkte Holle. „Und beinahe wäre es ein Zufallstreffer geworden.“

Der Offizier sagte nichts, sondern verschwand in der Finsternis. Hans Holle setzte sich auf einen Stein, versank in Nachdenken und — schlief.

Er fuhr zusammen, als eine Hand leise seine Schulter berührte. Es war Bombona, der sich zu ihm niederbeugte.

„Wana — sie kommen — über den Fluß!“

„Nicht möglich!“ fuhr Holle empor. „Sind die Engländer irrsinnig?“

Der Hausa nickte, schlich zum Strom, krieg vorfüchtig hinein und war plötzlich vor den Augen Holles verschwunden. Der stand am Ufer und suchte die Dunkelheit mit seinem Blick zu durchdringen. Plötzlich wuchs vor ihm im Strom eine dunkle Gestalt empor — Bombona.

„Sie kommen! Viele — ganz viele!“

Er hob in schneller Folge mehrmals seine Hände mit den gespreizten Fingern — sechs — achtmal — zehnmal. Der Feldwebel konnte es kaum glauben, dennoch gab er diese Meldung befehlsmäßig weiter. Und nach einer Minute erschien von neuem Oberleutnant Weber.

„Haben Sie wirklich diese Meldung durchgegeben, Feldwebel Holle? Sind die Tommies so irrsinnig, durch diesen zoologischen Garten schwimmen zu wollen?“

„Bombona berichtet es. Nach seiner Meldung müssen sich in der Tat einige hundert von drüben im Strom befinden, um den Uebergang zu erzwingen.“

„Aber die Engländer wissen doch auch, daß das Wasser von Krokodilen wimmelt.“

„Gewiß — aber ob es Engländer sind, die zu uns herübergetrieben werden —“

Weiter kam Holle nicht. In diesem Augenblick zerriff ein fürchterlicher Schrei die Stille, ein geklender Angst- und Schmerzensschrei. Und kaum war dieses jämmerliche Geheul verstummt, als von einer anderen Seite abermals ein Schrei ertönte. Es war schauerlich anzuhören. Die atemlos Laufenden hörten deutlich, wie das Geschrei mit einem heiseren Gurgeln endigte: die Beute hatte ihr Opfer unter das Wasser gezogen.

„Das ist das fürchterlichste, was ich in diesem Kriege erlebt habe“, murmelte der Oberleutnant benommen. „Das ist keine militärische Maßnahme mehr, sondern planmäßiger Mord. Jeder vernünftige Mensch muß erkennen, daß durch dieses von Krokodilen wimmelnde Sumpfgebiet kein Mensch hindurchkommt. Mein Gott, hören Sie!“

Von verschiedenen Stellen ertönten nun diese schauerlichen Schreie. Plötzlich riefte nahe bei den Deutschen das Wasser heftig auf — ein Mensch strebte auf das Ufer zu. Hinter ihm spritzte das Wasser unter den Schwanzschlägen eines Krokodils empor. In wahnwitziger Angst begann der Mann um Hilfe zu schreien. An der Sprache erkannten die Deutschen den Portugiesen.

Schweigend ließ der Hausa sich ins Wasser gleiten. Wie ein dunkler Schatten glitt er auf den um sein Leben kämpfenden Mann zu, beide Arme hoch erhoben. Und in jeder Faust blühte im Mondlicht ein langes Messer. Furchlos glitt er auf die Schie los — eine blitzschnelle Doppelschwungbewegung — er hatte die beiden Messerflanken mit der Sicherheit dieser eingeborenen Menschen der Beute in die Augen gestochen. Dann rief er den Mann an sich und schob ihn ans Land.

In demselben Augenblick ertönte drüben der schrille Ton einer Trillerpfeife, der die Leute aus dem Strom zurückrief. Doch bevor sie wieder an Land waren, ertönte noch mancher Todeschrei. Der Mann, den der Hausa an Land gezogen hatte, war ebenfalls verloren. Das Krokodil hatte ihm ein großes Stück Fleisch aus dem Oberarm gerissen, die Hauptschlagader war zerrissen, das Blut lief in breitem Strom. Noch einmal schlug er seine Augen auf. Dankbar blickte er auf die beiden Deutschen.

„Sie haben uns in den Strom geschickt —“, flüsterte er, „eine Kompanie Portugiesen — und viele Eingeborene — nicht einen einzigen Engländer — die sind ihnen zu schade — wir sollten euch überraschen. Wir wollten — nicht — sicherer Tod — aber wir — mußten — nicht ein einziger — Eng —“

Da sank sein Kopf zur Seite. Der Mann war tot.

Astronomen und Physiker, die in dem von Banditen unsicher gemachten Gebiet von Hongkong, 60 Kilometer südlich von Wusung, versammelt sind, um die am 21. September in diesem Gebiet sichtbar werdende totale Sonnenfinsternis von 200 Sekunden Dauer zu beobachten. Seit Tagen gehen die vorbereitenden Arbeiten in aller Ruhe vor sich, wenigstens aus der näheren Umgebung häufig Gewehrfeuer vernommen wird. Fernrohre verschiedener Stärke, Apparate zur Aufnahme von Farbenphotos, Spektroskope und Rundfunkapparate werden für den Augenblick in

hohe Bereitschaft gebracht, da die Sonne sich drei Minuten und zwanzig Sekunden verbunkelt.

„Werkpilotin“ flog — ins Kittchen

Vor einiger Zeit erschien bei einem Geistlichen in Tübingen eine Frau und erhielt dort einen namhaften Gelddbetrag als Unterfützung, weil sie angeblich, Wehrmachtspilotin zu sein und das Geld für ihren verwundeten Bruder zu benötigten. Die Quittung unterschrieb sie mit dem Namen Klara Kempermann, Wehrmachtspilotin, und mit einer Feldpostnummer. Da sie nach längerer Frist das Geld nicht zurückzahlte, erstattete der Geistliche Anzeige, auf Grund deren die Betrügerin jetzt in Ebnat-Kappel festgenommen werden konnte.

Dabei stellte es sich heraus, daß es sich um die 20jährige Krankenpflegerin Klara Kempermann aus Düsseldorf handelte, die sich seit April 1938 u. a. in Neuchâtel, Köln, Greifling, Teichendorf, Lausen, Wien, Berlin, Wilhelmshafen, Hamburg, Danzig, Joppot, Königsberg und Ansterburg herumgetrieben hat und überall als Unterfützungsschwindlerin, als betrügerische Hausangestellte und als Hotelbetrügerin aufgetreten ist. Ihre Reisen führte sie auf Grund eines erscheinenden Dienstfreiausweises als Wehrmachtspilotin aus.

Gold 2500 Meter unter der Erde

In Morro Velho in Brasilien wird ein Goldbergwerk betrieben, das bis über 2500 Meter in die Tiefe hinabreicht. Die Ausbeutung wurde schon vor über 100 Jahren begonnen, aber erst in der außerordentlichen Tiefe fand sich das kostbare Metall in größeren Mengen vor, und in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann eine lohnende Ausbeutung. Die Arbeitstätte ist soweit von der Erdoberfläche entfernt, daß der Abstieg im Förderkorb in mehreren Stationen gemacht werden muß. Zuerst führt ein Aufzug rasch etwa 700 Meter in die Tiefe, dann erfolgt ein Umsteigen in Wagen, die an Drahtseilen weitere 350 Meter hinabgelassen werden, und schließlich geht es auf anderen Wagen bis zum Grunde des Schachtes. Die Höhe ist unten so groß, daß ohne eine komplizierte Zuführung gekühlter Luft kein Mensch dort unten atmen und arbeiten könnte.

Der Wasserzug als Waffe

Ein in Saloniki wohnhafter Tabakarbeiter glaubte Gründe zu einer blutigen Rache an seiner Geliebten Penelope zu haben. Da aber der Besitz von Waffen in Griechenland verboten ist, mußte er zur Durchführung seiner Absichten von einem Wasserzug Gebrauch machen. Auch ein Wasserzug kann zu einer sehr gefährlichen Waffe werden. Die angegriffene Penelope erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Ihr Zustand ist sehr kritisch. Der Täter konnte kurz nach seiner Tat von der Polizei festgenommen werden.

Die Tochter opfert sich

Ein in Saloniki ansässiger Mann wurde in seiner Wohnung von einem Verbrecher überfallen, der ihn mit einem scharfen Messer zu erlöchen versuchte. Die Tochter des Verletzten, ein 17jähriges Mädchen, stellte sich zwischen den Angreifer und ihren Vater, um dessen Leben zu retten. Dabei erhielt sie selber schwere Verletzungen, daß sie in einem sehr ernstlichen Zustand in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Vater blieb unverletzt, konnte den Angreifer überwältigen und ihn der Polizei übergeben.

Der Blick in der Nähndel

Bei einem über Südwest-Mecklenburg ziehenden Gewitter schlug der Blitz in der Nähe der Festung Dänig gerade in dem Augenblick in eine Gastwirtschaft, als eine Frau im Gastzimmer damit beschäftigt war, eine Nähndel einzufädeln. Die Frau, die nur einen leichten Schlag verspürte, sah, daß die Nähndel in ihrer Hand glühend wurde und warf sie fort. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte und die Nadel wieder aufnahm, war diese durch die Erhitzung völlig krumm gebogen.

Beim Einkochen gasvergiftet

Während eine Frau in Wittenberge Obd einkochte, ließ der Inhalt des Topfes über und brachte die Gaslampe zum Erhitzen. Unter der Einwirkung des ausströmenden Gases ist die Frau dann ohnmächtig geworden. Später hinzukommende Hausbewohner verhafteten sich gewaltsam Eingang in die Wohnung und fanden die Frau und zwei Kinder leblos auf. Die beiden Kinder waren bereits tot. Die Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Krankenhaus geschafft.

Wie ernähre ich mich richtig? Von Dr. med. Banik. Verlag W. B. Stollfuß, Bonn. 1,25 RM. Die vorliegende Schrift zeigt, daß nicht die Menge der Nahrungsmittel allein, sondern ihre gute Zusammenfassung die nötigen Energien liefert.

Der leidige Bruch. Wege zur Erkennung und Selbstbehandlung der Bruchleiden. Von Dr. med. Saupe. Verlag W. B. Stollfuß, Bonn. 1,50 RM. Innerhalb der bekannten Bücherreihe „Hilf dir selbst!“ erscheint soeben dieser allgemeinverständliche Ratgeber eines Facharztes, der geeignet ist, jedem Laien die richtigen und erprobten Wege zur Erkennung und erfolgreichen Behandlung der Bruchleiden zu weisen.

Wie erhalte ich meine Augen gesund und schön? Das menschliche Auge, seine Pflege, Krankheiten und deren Behandlung. Von Dr. med. R. Seyffert. Verlag W. B. Stollfuß, Bonn. 1,50 RM. — Die Schrift ist geeignet, wie Augenkranken ein guter Helfer und Berater zur Verhütung und erfolgreichen Bekämpfung von Augenleiden.

